

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 6

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lueget Euch i der Schwyz doch um, wie ist's da früecher g'stande?
Wer d's göttlichst Recht het reklamirt, i Chetti und i Bande

Hei si dä z'murbe tha! Wer liess so öppes sich hüt g'falle?
Wer wetti hüt no Landvögt ha? Git's Eine vo Euch Alle?

D's „jus primae noctis“, kennt Ihr das? Weit dir's wider yführe?
Und Zehnt' und Bodezinse ha? Dir würdet's de bald gspüre,

Wie gut si isch, di alti Zyt! — Schaffet lieber e neu,
Begrabet jedes Sonderrecht, bauet uf Lieb' und Treu

Und schaffet üs es einig's Recht uf demokrat'schem Bode,
De gäh's e neuu gueti Zyt, die lang bliib i der Mode.

Es rüehmti de wohl Keine meh di alte, guete Zyte.
Es Parady's würd' üsi Schwyz, zum Palast jedi Hütte.

De hätt d's Volk wieder neue Mueth und würd' nit All's verwerfe,
Und würdi zur Regierig stah, doch die muess ebe dürffe

D'Bahn breche für ne neuu Zyt, de Lüt' und Land zum Sege.
Darf si das nit — de ist's kei Schad, wenn mir se dänne fäge.

V. ONMIR.

Zwei Heurathskandidaten.

Es suchten, Heurathslustig, vor Kurzem ihrer Zwei,
Wie einem schönen Weibchen wohl beizukommen sei.
Auf dem bekantlich nicht mehr ganz unbekantem Weg
Bot Haasenstein u. Vogler sich dar als ihr Strateg.
Im Thorenghäuschen Zürichs, in Numero sieben kann
Er eine „Sie“ bekommen und „Sie“ kriegt einen Mann.
Sie fragen nur nach Tugend, nach andern Dingen nicht.
A propos! gelbe Vögel verschönern das Gesicht! —
Ein Pfarrer ist der Eine als Heurathskandidat,
Der Andre seines Zeichens ein hoher Ständerath.
Ein Pfarrer und ein Tempel, die sind ja analog,
Und wär's ein Heurathstempel, was macht das? Gog ist geg.
Der Predigten gibt's zweie: die auf dem Kanzelbrett
Und die Gardinenpredigt, die hält man Abends spät.
Der Ständerath wird achten bei jeglichem Rapport,
Daß nicht sein firrend Täubchen verlang' zu oft das Wort.
Nun geben wir den Segen: Fiat pax Domini,
Crescatis, floreatis, multiplicemini! —



Frau Stadtrichter: „Aber gälled Sie
au, Herr Feusi, si händ im Kantonsrath no
ordeli gwerret da i d'r Vereinigungsfrag.“

Herr Feusi: „Ja, i bi selber zimmti
z'frida und 's wird na mengs beser werde,
bis die Sach ghörig ercherndlet ist.“

Frau Stadtrichter: „Wirkli, säb wem-
mer hoffe. Mir alti Zürburger döried eu-
seri Stimm au na ghöre la und werded's au
thue.“

Herr Feusi: „Nu eigetli chann's eus
eithue sy. Fallt 's alt Züri, so hämm'r
doch 's „alt Züri“ und fallt 's jung Züri,
so hämm'r gleich 's „jung Züri“.“

Frau Stadtrichter: „Hä verstaht si, persee. Jäs händ Sie de
Nagel prezis z'mitts uf de Chopti troffa; 's ist doch öppis herlis u e io en
Berein.“

Margauer Kirchenheizung.

Und als in einer frommen Gemeinde des Gaues der Aare
Die Kälte des Winters sogar im Tempel so erschrocklich ware,
Daß die Jehovahfürchtigen während dem Singen und Beten
An den andächtigen Knien und Füßen sehr frieren thäten:
Versammelten sich die Aeltesten sammt Priestern und Leviten,
Um zu beschließen beim kalten Wehen des Windes des Ostes
Die Heizung des Tempels zur Heilung der Beulen des Frostes,
Auf daß die Worte, so da vor dem Munde des Predigers erfvoren,
Wieder eindringen in des Volkes aufmerksame Ohren.
Aber siehe, da sprach denn Einer von Korah's böier Rotte:
„Hört auf mich! ich bitte Euch beim lebendigen Gotte.
Entweder ist der Kirchgänger reich oder arm; in jedem Falle
Braucht's im Tempel nicht warm zu sein wie in der Stube und im Stalle.
Daß der Zieher des Seiles der Glocken heiße den Armen,
Ist nicht nöthig; die Schulden bringen sie schon zum Erwärmen.
Und was brauchen die Reichen da die Heizung am Ende?
Dieie haben Mäntel, Hosen des Untern, und Schuhe der Hände.
Priestern und Leviten kann das Heizen auch nichts nützen,
Lasset sie halten die Predigt so lange, bis sie schwitzen!“

Mutter: „Was wei mer echt de üie Kuedeli la lehre?“

Vater: „Was meinich au, das wär mer z'dumm, dä Deppis la
z'lehre, dä mueß mer de go studiere.“

Rorschacher Winterlied.

Der kalte Wind bringt Schnee mit Eis, wir haben ganz gerechten Winter;
In Rorschach jagt man laut und lei': „Es steckt was Teufels doch dahinter.“
Die Jugend findet Hochgenuß, und freut der Eisbahn sich unendlich;
Die ganze Stadt hat viel Verdruß, der auß're Bahnhof macht sich schändlich.
Ein Kiese Goliath von Schne, wie glänzt er stolz auf weitem Plage,
Versteckt im Sack der V. S. B. ist eine sonderbare Kaze.
Es eilen Knaben jubelvoll, mit kalten Ballen sich zu bezen;
Man soll es wagen! — ja, man soll! und unsern Hafenplatz verzezen!
Die Kolen röthen sich, und wie! und ziemlich leiden auch die Ohren;
Besiegt uns die Peripherie, dann ist das Centrum rein verloren.
Es kömmt die Zeit, da kauft der Schnee, und Silberzapfen werden hitzig;
Wir raiben dir, o V. S. B., mach' nur die Leute nicht zu hitzig,
Ein Trupp von stolzen Burschen geht, ein schönes Haus von Schnee zu bauen,
Und wenn der neue Bahnhof steht, ist tapferm Volke nicht zu trauen.
Und wenn's auch lange friert und schneit, die Sonne wird das Zeug verkochen;
Zu Rorschach war vor alter Zeit sogar ein Kloster abgebrochen!
Die lieben Kinder trinten Thee zum Kampfe gegen Gurgelkrusten,
Bei Großen theilt Gedulds-Kaffee den alten, wüsten Bahnhofshuten.

Heirathsvermittler: „Also wollen Sie die Wittve mit 20000
nehmen?“

Herr: „Ja, wenn Sie mir auf mindestens fünf Jahre garantiren,
daß sie weder froht noch beißt.“

Briefkasten der Redaktion.



B. i. G. Wer reiten lernen will, soll
sich vor dem Fallen nicht fürchten und wer
auf hohe Kirchtürme klettert, um die Aus-
sicht zu genießen und sich als Hans oben im
Dorf aufzupspielen, darf dort das Vaterland
nicht als im Gang stehende Boulette betrach-
ten, sonst purzelt er jämmerlich herunter.
Wer aber in diesem Falle gar noch einen
Körper aus Glas hat, platzt in die Ewigkeit
hinüber. — Dr. M. i. H. „So freue dich,
du Gottesmann! Doch hilf's dir Nichts, du
trägst das Zeichen; trotz dem Juristenhütlein
wird es nimmer von der Stirn dir weichen.
Was dich zum Apostat gemacht, war für dich
schwerlich eine Ehre, indeß der Durchfall
keine Schand, nein, allerhöchsten eine Lehre.“
— Spatz. Vielleicht ein Fortiönen um
das andere. Schönen Gruß. — D. D. Die
Karte macht viele Freude, abdrucken aber
dürfen wir sie nicht; es mag's ein Jeder
selbst unter Nr. 10854 im „Tagblatt“ nach-
lesen. — Heiri. Unser Völklein verzieht

hievon glücklicher Weise Nichts. Also wieder viel Mühe und Arbeit umsonst ge-
opfert; dagegen soll das Pulver mit den nöthigen Schnitten zur Verwendung ge-
langen. — E. D. i. S. Farbenbilder brauchen mindestens vierzehn Tage Vor-
bereitung und führen uns deshalb oft etwas von den Tagesereignissen ab. Also
Mahnung zur Geduld. Zum Uebrigen bereit. — N. N. Nur alleweil konsequent.
In einem St. G. Bl. wird zur Errichtung einer Temperenzwirthschaft ein
Parterrelokal sammt Weinkeller zu miethen gesucht. — K. i. B. „Wenn
etwas an mir nagt und bis auf's Blut mich quält, da wird es kühn gewagt und
Eins, Zwei, Drei gezählt; bei düster dunkler Nacht, der Finger feucht gemacht,
Hallo! Hallo! Hallo! Gefangen ist der Floh!“ — Peter. Natürlich muß der
auch seine Freude haben. Neßti Verzeihung Lad ins Laus. — P. P. Wir
rächten uns selbstverständlich nach unserer Faschnacht. Wer trompeten will, trom-
pete während des Festes, nicht vor oder nach demselben. — ? I. G. Die „Df-
schweiz“ mag sich nur in Acht nehmen. Ihre Behauptung in Nr. 21, daß man
anfange „sich mit dem Geßez gegen Trunksucht der deutschen Re-
gierung zu beschäftigen“, dürfte ihr leicht ein Prozeßchen an den Hals ziehen.
Und auch die Schweden werden es sich nicht gefallen lassen, daß sie sagt: „So
lange nur Schweden ein solches Geßez begeh, verachte man dieselben als ameri-
kanische Altwieberverrücktheit.“ — F. i. G. Von der Expedition bejogt. Ver-
langtes folgt. — P. Q. Ja, zittere Bizanzja! — Pluvius. Es gibt Gewässer,